Einzelnummer $300

Abonnementspreis:
Halbjährlich ...... 5$000
Jährlich .... 10$000

Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Geschäftsstelle: Beco do Salso 758 — Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT. — Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 501

Jahrgang 3 | Porto Alegre, 10. Februar 1936 | Nummer 64

Hitler — am Wendepunkt!

Von einer illegalen Gruppe:*

Wirkliche Revolutionäre sind Optimisten, sind Bejaher der Zukunft. Sie sind von der glühenden Ueberzeugung getragen: Unsere Stunde wird kommen! Unser Glaube an den Sozialismus, an seinen trotz allem kommenden Sieg, gibt uns den Mut zur illegalen Arbeit, verleiht uns die Kraft, dem Regime zu trotzen, seine Brutalität leidend zu überwinden, den furchtbarsten körperlichen und seelischen Misshandlungen zu widerstehen — ohne an ihnen zu zerbrechen!

In hunderttausenden von jungen Arbeitern lebt diese Zielsicherheit, entwickelt sich täglich mehr diese moralische bergeversetzende Kraft. Doch die Kraft bedarf der Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge. Der von seiner hohen Aufgabe durchdrungene Revolutionär muss sich vor zwei Gefahren hüten: Vor der Ueberschätzung seiner eigenen Kraft, vor Illusionen und vor der mangelnden Kenntnis der Stärke und Schwäche seines Gegners. Nur wer den Gegner kennt und ihn an Zähigkeit, moralischer, geistiger und organisatorischer Kraft weit überragt, der, nur der allein kann ihn vernichten. Und nur der, welcher die Arbeiterklasse kennt, in ihr ganz verwurzelt ist, ihre jetzt noch fehlende Zuversicht in Siegesgewissheit umzuwandeln vermag, nur der wird das Vertrauen der Arbeiterschaft neu gewinnen, ihre Kämpfe leiten, an ihrer Spitze den Sieg erringen. Daraus folgt: Täglich neu müssen wir die Frage prüfen: Wo steht der Gegner? Wo stehen wir? Welches sind für uns die Aufgaben des Tages?

Hitler — den Höhepunkt überschritten?

Beurteilen unsere Freunde — vor allem im Ausland — die Lage richtig, wenn sie sagen, das Blutregime hat seinen Höhepunkt überschritten, es bewegt sich auf abfallender Linie? Wer den Dingen auf den Grund geht, seine eigenen Wünsche nicht in die Ereignisse hinein verlegt, sondern die Stellung des mordenden Faschismus auf den einzelnen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in Deutschland genau untersucht, der wird uns zustimmen: In dieser Allgemeinheit ist das Urteil von der abnehmenden Macht falsch. Es gibt vielmehr noch Positionen, wo der Faschismus seine Macht noch ausdehnt, er immer noch der Sieger ist. Und auf der anderen Seite mehren sich die Zeichen, wo er an Einfluss verliert, für ihn schmerzliche Verluste einstecken muss.

Wo nimmt er noch an Macht zu? **Das Regime wächst noch auf dem Gebiete der politischen Alleinherrschaft.** Es werden gegenwärtig auch noch die Reste von bürgerlichen Organisationen vernichtet, die sich noch eine gewisse organisatorische Selbstständigkeit gewahrt, in denen noch gewisse Kritik am Regime riskiert wird. Anders bei seinem Kampf gegen die beiden Kirchen: Hier geht es nicht um die organisatorische Zerschlagung, sondern um die geistige und machtpolitische Beherrschung der Kirchen. Man sucht den „Kirchenfrieden", indem man ihnen die finanzielle Selbständigkeit nimmt.

Bei den Kampf mit den Kirchen hat der faschistische Staat den längeren Atem, er hat so viele Druckmittel, dass er seine Gegner über kurz oder lang zu einem Kompromiss zwingen kann. Der Inhalt einer solchen Verständigung ist schon heute sichtbar: Die Kirchen werden sich auf das unmittelbare Gebiet des kirchlichen Kultes beschränken, zugleich aber die Herrschaft des faschistischen Staates unterstützen müssen. Das wird zu grossen Gegensätzen in den Kirchen selbst führen, wobei für die Arbeiterschaft die Möglichkeit sich entwickeln kann, den oppositionellen Teil zu unterstützen. Doch diese kirchliche Opposition befindet sich in der Verteidigung, sucht vergangene Positionen zu behaupten; sie weist in ihrer Zielsetzung nicht über das Regime hinaus. Aus diesem Grunde kann die hier vorhandene Opposition nur ein vorübergehender Bundesgenosse sein oder werden. Im Prinzip ist mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, dass das Regime seine politische Alleinherrschaft völlig erringt, auch die bürgerlichen Restorganisationen zerschlägt oder seiner Kontrolle unterstellt. Ein politisches Monopol für den Faschismus — das ist der Preis, den die deutschen Grosskapitalisten für die durch den Faschismus gesicherte Aufrechterhaltung und zunehmende Ausdehnung der ökonomischen Vorherrschaft des Kapitalismus bezahlen müssen!

Verendende Arbeitsschlacht — drohende Hungerwelle!

Wo aber sind die Gebiete, wo der Faschismus an Einfluss verliert, wo er den Rückzug antreten muss? Der Faschismus versagt immer mehr bei der Beschäftigung und Ernährung des Volkes. In den Jahren 1933/34 hatte der Faschismus bei vielen Werktätigen einen ungeheuer wichtigen Erfolg zu verzeichnen: Er steigerte die Produktion, gab vielen Arbeit, schob noch mehr in die Arbeitslager und auf das Land ab. Er erzeugte die trügerische Hoffnung: Die Krise ist überwunden, durch Hitler geht es wieder aufwärts. Jetzt zerstören brutale Tatsachen diese Illusion. In den Verarbeitungsindustrien ist eine neue, verheerende Krise ausgebrochen: Textil- und Schuhindustrie liegen darnieder. Die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit den wichtigsten Lebensmitteln wird immer schwerer, schon werden die Nahrungsmittel wieder an die Verbraucher verteilt. Die Schlangen der wartenden Frauen kennzeichnen das Strassenbild, die Brot- und Butterkarte zieht in verschleierter Form wieder ein. Wir sind zu den Hungerjahren 1917/18 zurückgekehrt. Diesen „herrlichen Zeiten" hat Hitler das Volk entgegen geführt!

*) „R.S.-Briefe". Arbeitskreis revolutionärer Sozialisten. — Auch ein Zufall. Als der Delegierte und Führer der NSDAP, Ortsgruppe Porto Alegre zurück aus dem dritten Reich in Brasilien, dem Lande des schwindsüchtigen Milreis (nach Künne), landete, hielten ebenfalls einige Ballen goebbelsche Propagandaschriften ihren Einzug. Das ist nichts neues. Jedes Schiff, ob zu Wasser oder in der Luft, bringt Massen dieser entbehrlichen Ware mit. Diesmal kam aber auch etwas für uns. Aus dem dritten Reich herausgeschmuggelt, kam ein Posten illegaler Schriften, die uns zeigen, dass trotz Zuchthaus und Konzentrationslager, im neuen Deutschland am Sturze des Faschismus gearbeitet wird.

Unter diesen im verborgenen hergestellten Schriften fanden wir einige Exemplare einer illegalen Zeitung. Auf ganz dünnem Papier, ganz kleine Schrift, achtseitig, 25x16 cm. bringt sie ein sehr gutes Material. Herausgeber ist der Arbeitskreis revolutionärer Sozialisten.

In der Novembernummer wird mitgeteilt, dass der neue rote Stosstrupp mit den revolutionären Sozialisten zum Zwecke gemeinsamer Arbeit, eine Vereinbarung getroffen hat. In der Dezembernummer dieser Zeitung lesen wir, dass sich die Gruppe revolutionärer Marxisten Westdeutschlands und die Gruppe revolutionärer Marxisten Mitteldeutschlands der Vereinbarung der ersten beiden Gruppen angeschlossen haben. Den Leitartikel in dieser Nummer der „Aktion" haben wir der Dezembernummer der „R.S.-Briefe" entnommen. So war denn die Reise des Führers der NSDAP von hier nach Deutschland doch nicht ganz umsonst. Diesem Zufall haben wir es zu verdanken, dass wir in den Besitz dieser ausgeschmuggelten Schriften kamen.

Die Redaktion.

Der olympische Gedanke

Von Felix Burger.

Soeben reist der deutsche Reichssportführer von Tschammer-Osten im Auslande umher, um in Paris, London und anderen europäischen Hauptstädten die Einladung der Reichsregierung zu der in Berlin vorgesehenen Olympiade 1936 zu überbringen. Ueberall wird er mit viel Artigkeit empfangen. Auf den nicht fehlenden Banketten werden Freundschaftsreden getauscht und auf die Souveräne der jeweiligen Länder getoastet. Man bemüht sich deutscherseits, unter allen Umständen die Berliner Olympiade zustandezubringen, weil man sich von ihr politische Rückwirkungen zu Gunsten des Dritten Reiches, dessen kritische Betrachtung im Ausland der Chefredakteur der „Frankfurter Zeitung" grade jetzt seiner staunenden Leserschaft aufgezeigt hat, vorspricht.

So lässt Herr von Tschammer-Osten in Paris, in London seine Sirenenklänge ertönen. Dieser Nationalsozialist erklärt: „Die Sprache des Sports sei international. — Jedes Volk habe das Recht, seine Leibesübungen so zu treiben, wie es ihm passe —". Der Sportführer, weist die Behauptung zurück, dass die deutschen Sportplätze zu Exerzierfeldern geworden sind und deklariert als Ziel des Sports: „Wir wollen versuchen, den ewigen Traum der Menschheit, zwischen Leib und Seele den harmonischen Ausgleich zu schaffen, der Erfüllung näher zu bringen." Und endlich sagt er: „Wir empfinden das Bedürfnis, sportliche Gastfreundschaft zu bieten, und jede Genugtuung nach den Spielen würde uns fehlen, **wenn unsere Besucher, woher sie auch kommen und welcher Rasse sie auch angehören mögen,** von uns scheiden würden, ohne die Ueberzeugung gewonnen zu haben, dass unser Volk sie mit der Geste einer Generation empfangen hat, die dem völkerverbindenden Gedanken der olympischen Spiele durch die Tat ein gutes Beispiel geben und recht viel neue Freunde gewinnen will."

Das ist die Preisgabe der Blut- und Bodentheorie, das Dritte Reich wird pazifistisch — obwohl es die Vorkämpfer solch versöhnlicher Töne seit Jahren in den Konzentrationslagern vermodern lässt. Wir könnten in Verlegenheit kommen, uns mit dieser Theorie auseinanderzusetzen, wenn nicht der Zufall uns ein gelbes Heft, das theoretische Organ der Nationalsozialisten, „Nationalsozialistische Monatshefte", auf den Tisch geweht hätte. Als Herausgeber zeichnet kein Geringerer als — Adolf Hitler.

In seinem Heft 30, 3. Jahrgang (September 1932) ist auf 12 Seiten von Georg Haller „von der Plattform unserer Weltanschauung aus das Bild Olympias und seiner Spiele scharf" abgeleuchtet. Dieses Leuchten — Rückblik auf die Olymdiade von 1932 in Los Angelos — ist für uns alle ein sehr interessantes Zeitdokument vor allem deshalb, weil es den Ausführungen Tschammer-Ostens widerspricht. Wir wollen nicht päpstlicher als der Papst sein, wir unterwerfen uns den in den „Nationalsozialistischen Monatsheften" aufgestellten Grundsätzen. Was die Konfrontation der Theorie des Herrn Tschammer-Osten mit der Wirklichkeit (für die der Herausgeber Adolf Hitler auch dieses Heft verantwortlich zeichnet) ergibt, wird jeder Denkende selbst feststellen können.

Die Historie nach Georg Haller: Die olympischen Spiele der Hellenen dienten der Reinerhaltung der Rasse. (S. 386) „Die wehrhalte Körperkultur der Griechen war der Unterbau, auf dem der herrliche Tempel nordisch-hellenischer Kultur gegründet und aufgeführt wurde." S. 387). Es folgt die Beweisführung, wonach als tiefer sittlicher Gedanke über die olympischen Fest- und Sportspielen „die Rasse" stand. Ein weiteres Prinzip der olympischen Spiele sei die Rassenauslese gewesen. Ihre Gründer wollten der „arteigenen Kultur" dienen und Rassenzucht betreiben. (S. 388). Haller beklagt dann, dass dieser Zweck „im Laufe der Zeit aus dem Bewusstsein geschieden" sei. Daran sei eben der Liberalismus schuld gewesen, der „einen Internationalismus im Sinne einer in allen Teilen gleichwertigen Menschheit" vertreten habe. So verfiel die olympische Idee, aber — schliesst Georg Haller den ersten Teil seiner Betrachtung: „Tausende und Millionen hat der Mythos vom Wert des Blutes und der Rassenseele wieder in seinen Bann gezogen, und [illegible] wird — das ist unser fester Glaube und Wille — wieder eine neue Aera nordischer Gesittung und Kultur unter germanischer Führung heraufführen."

So soll Olympia sein, „unter germanischer Führung". Herr von Tschammer-Osten vergass es uns zu sagen.

Die neue Epoche der Olympiade begann 1894, „ausgerechnet ein Franzose war es, welcher glaubte, den olympischen Gedanken" zu neuen Leben erwecken zu müssen. Welch tiefe Verachtung liegt in dieser Formulierung für den rassisch Minderwertigen, denn Georg Haller sagt: „Es konnte also in der Folge auf die Gestaltung und Entwicklung der modernen olympischen Spiele nicht ohne Einfluss bleiben, von wem sie aus der Taufe gehoben wurden und welcher geistigen Richtung ihre Taufpaten angehörten". Dann wird eine Kavalkade gegen den Liberalismus, gegen „sagenhafte Menschheitsideen" geritten, der die Olympiade dienen soll. Heute seien die olympischen Spiele „künstliche, mechanische Gebilde," die nicht aus dem kulturellen Leben organisch gewachsen seien, kurz „ein internationales Treffen von (mehr oder weniger bezahlten) Arbeiten zur Verherrlichung einer abstrakten Menschheitsidee". Selbstverständlich geht es gegen das System, dem die Olympiade von heute entspricht statt, wie es die Nationalsozialisten wollen, die charakterformenden Kräfte des Sportes bewusst und systematisch einzuordnen in das Lebensgefüge des deutschen Volkes „als Mittel zur Wiedergewinnung" seiner nationalen und kulturellen Freiheit". Heute seien die olympischen Spiele weiter nichts als die Idee, aus einer Mischung aller Menschenrassen den „vollendeten Menschen" heranzuzüchten. Das liegt auf der Linie des „marxisfischen Ideals". Und nun stell der Verfasser des Artikels in den „Nationalsozialistischen Monatsheften" fest: „Dass diese Bestrebungen sich schliesslich politisch in einer Begünstigung des bolschewistischen Kampfes gegen die weisse Rasse auswirken werden.... Mit dem ursprünglichen olympischen Geddanken haben die heutigen internationalen Bestrebungen garnichts mehr zu tun, im Gegenteil, sie fordern gerade das, was man in der Antike durch die Olympiade zu vermeiden versucht hat."

Nämlich? „Entsprechend der individualistischen demokratischen Verleugnung jedes Wertunterschieds der Völker und Rassen sehen wir auf den modernen Olympiaden Menschen aller Hautfarben als gleichberechtigt nebeneinander am Start.“ Gegen diese Gleichberechtigung zieht der Verfasser zu Felde. Diese Parole „Gleichheit und Freiheit“ führe schnurstraks in den Bolschewismus. Fort mit dieser liberalistischen und bolschewistischen Theorie „von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt.“ Zeichen des Verfalls, und darum muss an Stelle „von mechanischen blutleeren Denkgebäuden wieder das Gesetz des Blutes bestimmend werden“. Darum postulieren die „Nationalsozialistischen Monatshefte“ folgende Forderungen:

„Der olympische Gedanke muss vor allem wieder im deutschen Volk, als dem geistig stärksten Volk, dem heute wieder die Rolle des Führers im Kampfe um die wahren Werte zugefallen ist, verwirklicht werden. Das Volk muss eine organische, seinem Wesen entsprechende Verfassung bekommen, seine Jugend muss in systematischer Erziehungsarbeit zu wehrhaften und leistungsfähigen Männern herangezogen werden. Die freiwillige Arbeit — so sehr anerkennenswert sie ist — in den Turn- und Sportvereinen, sowie die derzeitige geringe Unterstützung von Staat und Kommunen genügen aber hierzu nicht. Aus einer in staatlichen Organisationen durchgeführten Körperschulung muss der Wille zum freiwilligen Betreiben von Sport und Wettkampf wachsen. Und aus diesem auf systematischer Grundlage entwickeltem Sportbetrieb der Massen werden dann auch olympische Siege erwachsen, organisch, ohne Ueberzüchtung.

Der ausserdeutsche Sportbetrieb muss sich auf Sportaustausch und gemeinsame Sportfeste vor allem in den Ländern beschränken, die uns Deutschen wesensverwandt sind und uns auch sonst in der Gestaltung eines neugeborenen Europa zur Seite stehen.

Ueber allen diesen gemeinsamen kulturellen Zwecken dienenden Sportfesten muss wieder ein Olympia entstehen, das des Namens und der Bedeutung und Tradition von Olympia würdig ist. Es muss ein Treffen der Besten der nordisch-germanischen Völker werden, zur gemeinsamen Pflege des Gedankens der Rassezucht und Rassenreinheit unter dem Zeichen des aufgehenden Hakenkreuzes. Hierin muss der olympische Gedanke wieder fruchtbar werden.“ — —

„Darin werden dann die Werte unseres Volkstums, die wertvollen Eigenschaften unserer Rasse und des deutschen Charakters, darin wird der olympische Gedanke wieder seine Fruchtbarkeit erweisen.“

So stehen die Nationalsozialisten zur Olympiade! Wird die Welt begreifen, welche Konsequenzen sich aus dieser progammatischen Feststellung ergeben, die man im Auslande doch nur aus Opportunitätsgründen schamhaft verschweigt? Herr von Tschammer-Osten: hic Rhodos hic salta!

Erneuerungsbewegung

Der Nationalsozialismus ist eine «Erneuerungsbewegung» des deutschen Volkes. Zweifelt noch irgendwer daran?

Beweise für diese Beschuldigung? Wir wollen heute einige aus dem Gebiete der Ethik anführen. Eine Erneuerungsbewegung muss doch auch eine Ethik besitzen. Eine Erneuerungsbewegung ohne Ethik ist doch schlechthin undenkbar.

Also: Der Nationalsozialismus bekämpft mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Juden. Das stört ihn aber nicht, wenn es geht und wenn es opportun erscheint, jüdische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Und es gibt Juden, oder Judenstämmlinge, die Schufte sind. Das Judentum hat ihrer vielleicht etwas weniger als andere Menschengemeinschaften, aber es gibt auch jüdische, wie es deutsche, französische, englische usw. Schufte gibt.

Der Nationalsozialismus, der die ganze jüdische Rasse, das ganze in bezug auf Zahl kleine, aber in bezug auf Leistungen und ideelle Werke grosse jüdische Volk mit Acht und Bann belegt, wendet den jüdischen Schuften sein besonderes Augenmerk zu.

Er verhätschelt sie und macht sie sich nutzbar.

Da gibt es zum Beispiel einen französischen Journalisten, der sich Leumas nennt. Er hiess früher Samuel, liess sich taufen und hat seinen Namen umgedreht. Wenn man Samuel umdreht, entsteht Leumas.

Dieser Leumas hat vor einigen Wochen eine Audienz bei Hitler gehabt. Nachher schrieb er in seinem prohitleristischen Pariser Blatte Hymnen über den Nationalsozialismus und dessen Führer. Der Herr Leumas-Samuel.

Und da gibt's einen Herrn Beneber.

Er ist Jude, war in seiner Jugendzeit Kommunist, dann Demokrat, nun ist er ein wohlbestallter und gut bezahlter Spitzel der Gestapo und liefert anständige Juden dem braunen Henker aus.

Und da gibt es einen Hernn Arnolt Bronnen. Arnolt mit «t» und Bronnen, nicht Bronner, wie sein Vater hiess,

Arnolt spielt im Kulturleben des Dritten Reiches eine grosse Rolle.

Obwohl sein Vater Jude war.

Wie macht man das?

Sehr einfach: Arnolts Mutter war Christin und Arnolt zögerte nicht, das Andenken der Mutter zu schänden, um die Karriere zu retten.

Den massgebenden Persönlichkeiten hat er erklärt, dass er — Arnolt — die Frucht eines ehebrecherischen Verhältnisses ist, das seine Mutter mit einem arischen Freunde hatte.

Herr Arnolt Bronnen bleibt in Ehren und Stellungen: diese Moral ist im nationalsozialistischen Deutschland gestattet. Rassenschändungsgesetze sind erlassen, aber Schändung das Andenkens der Mutter ist nicht nur straffrei, sondern sogar willkommen.

Arnolt Bronnen, der Erfinder des «Tricks», machte Schule.

Im Reichsluftfahrtministerium, das Herrn Hermann Göring untersteht, gibt es einen Staatssekretär, namens Milch.

Staatssekretär Milch war und ist die rechte Hand Görings. Eingeweihte behaupten, dass der Aufbau und die Organisation der deutschen Luftflotte sein und nicht Görings Werk ist.

Aber Staatssekretär Milch ist kein Reinrassiger. Und das ist ein Verbrecher, das durch keine Leistung gutgemacht werden kann. Und wenn ihn auch sein Vorgesetzter, Minister Göring, lange Zeit beschützt hat, so kam doch der Tag, an welchem Herrn Staatssekretär Milch die Gefahr drohte, das Schicksal anderer jüdischer und halbjüdischer Beamten zu teilen und entlassen zu werden.

Reichsluftfahrtministerium Göring gab seinem Staatssekretär zu verstehen: etwas müsse geschehen.

Und es geschah auch etwas — Abscheuliches.

Staatssekretär Milch zwang seine Mutter (seine Mutter ist Arierin, Vater Jude, wie im Falle Arnolt), vor dem Notar einen Eid abzulegen, dass er, Staatssekretär Milch, Folge eines Seitensprunges mit einem Arier ist.

So sehen die ethischen Grundlagen der grossen deutschen Erneuerungsbewegung aus, einer Bewegung, die hunderttausende anständiger Juden verfolgt und Schufte protegiert.

Das Vaterland

Wenns Vaterland dich ruft,
musst du parieren.
Wenns Vaterland du rufst,
kannst du krepieren.

Danton.

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(43. Fortsetzung.)

Am 21. Oktober 1912 also einige Tage nachdem ich in Graumanns Festsälen gesprochen hatte und noch nicht wusste, dass gegen mir ein Prozess angehängt worden war, erlebte ich die Folgen einer ganz neuen Polizeiverordnung.

Die Freunde um Gustav Landauer hatten nach der Dresdenerstrasse eine öffentliche Versammlung einberufen. Landauer war Referent, es war eine seiner Abrechnungen mit dem Marxismus, welcher gut vertreten war. Natürlich sprach auch ich. Alle Diskussionsredner liess die Polizei, d. h. der Ueberwachende, ungestört ausreden. Nur mir wurde in dieser Versammlung dreimal das Wort entzogen, und zwar jedesmal wenn ich über den Militarismus sprach. Und als ich erklärte, gegen den Willen der Marxisten, ist das Proletariat soweit zu er ziehen, dass es jeden Krieg mit den Generalstreik beantwortet, denn nur so sind Kriege zu vermeiden, wurde mir das Wort für den ganzen Abend entzogen.

Dieses Schauspiel erlebte ich nach diesem Abend fast in jeder Versammlung. Man wollte es vermeiden, dass öffentlich über oder gar gegen den Militarismus und seinen Geist gesprochen wurde. Um so intensiver arbeitete ich. Ueberall wo man mich nicht vermutete, erschien ich in den Versammlungen, um gegen den gemeinsamen Volksfeind Stellung zu nehmen, und auf die Folgen eines Krieges hinzuweisen. Viele interessante Erlebnisse bereitete mir meine Tätigkeit. Es würde zu weit führen, sie hier alle zu erzählen. Darum nur einige.

Eines Abends anfang Dezember, ich gehe von der Arbeit nach Hause, immer in der bekannten Begleitung. An einer Strassenbiegung fällt mir ein Plakat auf. Einladung zu einer Versammlung. Helmuth von Gerlach und andere wollen eine neue Volkspartei gründen. Lass sie, dachte ich, auch die werden Dumme finden. Ich hatte den Abend nichts vor. Meine Frau war erfreut, dass ich zu hause bleiben würde. Da, ich weiss nicht was mich lockt, ich ging zur Versammlung. Als ich ankam, war ich überrascht. Der grosse Saal war überfüllt, kein Platz, Tribüne und alle Gänge waren besetzt. Dieses Publikum war mir fremd. Die Bühne war vom Vorstand der neuen Partei, etwa 30 Herren, besetzt. Besucher waren der Kaufmannstand, Studenten, Intelektuelle, sehr viele Frauen, auch einige «bessere» Arbeiter. Ich erhaschte einen Platz zwischen Berliner Bürgern und fühlte mich nicht wohl.

Die Versammlung wurde eröffnet. Hier fehlte die mir so bekannte polizeiliche Bewachung. Es sprachen der Reihe nach sechs Redner, alle von der Partei, keiner vom Publikum. Ich hatte nicht die Absicht zu reden, ich fühlte mich beengt. H. v. Gerlach sprach zwei mal, ebenso ein Herr Barth. Der Erfolg der Redner war unbeschreiblich, die ganze Versammlung war auf ihrer Seite. Es waren aber auch rednerische Kräfte ersten Ranges, die da eine Vorstellung gaben. Und es ist nicht zu bestreiten, dass es als Genuss zu betrachten ist, derartige Redner zu hören. Kurz und gut, es meldete sich kein Redner aus der Versammlung. Im zweiten Teil seiner Rede streifte von Gerlach den Militarismus. Er sagte: wir müssen das Militär für uns gewinnen, das Militär gehört dem Volke, ein Volksheer wollen wir, den Sozialdemokraten rate ich, alle müsst ihr Soldaten werden, damit der Militarismus sozialisiert wird, von innen heraus.

Soviel Worte, soviel Unsinn, dachte ich, zog meinen Ueberzieher aus, liess ihn mit Hut und den unvermeidlichen Regenschirm auf meinen Platz, bahnte mir eine Wege zur Bühne, was nicht leicht war, und bat ums Wort. Erst war man erstaunt, dann wollte man beschliessen, ich aber hatte keine Zeit, erkletterte die Bühne und fing einfach an zu reden. Der Vorsitzende wollte mir das Wort entziehen, dann nur zehn Minuten sprechen lassen. Nach einer halben Stunde wurde ich von den Herren auf der Bühne unterbrochen, ich sollte nicht weiterreden. Ich frug die Versammlung, ob ich weiterreden soll, diese erteilt mir das Wort, und als ich nach etwa einer Stunde meine Rede gegen Parlamentarismus, Parteien, Militarismus und Krieg schloss, hatte ich die ganze Versammlung auf meiner Seite. Den Einberufern war es an diesem Abend nicht mehr möglich, sich Gehör zu verschaffen.

Still, allein wie ich gekommen war, verliess ich den Saal, vor der Tür schlossen sich meine treuen Begleiter an und es ging nach Hause. Ich könnte eine ganze Anzahl derartiger Erlebnisse erzählen, aber es kostet zu viel Raum. Und diese Menschen, die mich noch 1912 und 1913 so zujubelten, waren ein Jahr später reif als Mörder — verzeihung — als Helden zu sterben. Das ist das Rätsel einer beinahe tausendjährigen Erziehung.

Ein anderes Erlebnis ist wert hier festgehalten zu werden. Bereits in Brasilien hatte ich in Erfahrung gebracht, dass es in Berlin einige sogenannte Auswanderer-Vereine gab. Auch waren mir einige Auswandereragenten über den Weg gelaufen. Als ich einige Wochen in Berlin war, suchte ich der Reihe nach drei dieser Vereine oder Gesellschaften auf, besuchte ihre Versammlungen, hielt Vorträge usw. Mitte Dezember fand im Englischen Garten eine Propagandaversammlung mit Lichtbilder statt. Diesmal besuchte ich die Versammlung mit meiner Frau. Ueberfüllt aus Interessenten, auswanderungslustige Leute denen es in Deutschland zu unfrei war, die von der eigenen Scholle schwärmten. Handwerker, Beamte und sogenannte bessere Arbeiter, fast alle mit ihren Frauen. Der Vortragende war ein Herr Dr. Blum, zur Seite stand ihm der Student der Philosophie Feyerabend und der ehemalige Eisenbahningenieur Brosenius. Der Herr schilderte nur das Brasilien der reichen Leute, das der armen Kolonisten, der Einwanderer oder gar der Urwaldbewohner vergass er. Nach den Ausführungen und Lichtbildern war Brasilien das gewünschte Paradies. Der bekannte und gut bezahlte, gefärbte, unwahre, den Tatsachen nicht entsprechende Bericht.

Es wäre alles gut gegangen, sagten die Herren, wenn ich nicht im Saale gewesen wäre. Ich nahm das Wort, und in einer anderthalbstündigen, oft von Beifall unterbrochenen Rede, zeichnete ich den Anwesenden ein wahres Bild von Brasilien, aber auch von Deutschland, seinen Militarismus usw. Brasilien kam bei meinen Ausführungen nicht schlecht weg, sondern als das was es war. Kein Schlaraffenland, aber ein Land der Zukunft, ein Land in dem bis damals noch eine bestimmte Freiheit vorherrschte, und in dem der deutsche Kadavergehorsam eine unbekannte Krankheit sei. Natürlich waren die Herren Drs. erledigt.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgeschichte

In Davos wurde ein NSDAP-Führer von einem jüdischen Studenten erschossen. Ein politischer Mord, verabscheuungswürdig für alle jene, die den Mord prinzipiell ablehnen. Und für diese Menschen ist es auch gleichgiltig, wer der Ermordete und wer der Mörder ist. Mord ist eben Mord. Die NSDAP, seit ihrem Bestehen daran gewöhnt, bei politischen Morden stets die Mörder zu stellen, wird sich diese herrliche Gelegenheit für ihre verlogenheit nicht entgehen lassen. Sie hat dazu kein Recht. Nicht subjektiv, weil gerade von ihr der Mord wie jedes andere Verbrechen gefeiert wird, wenn es nur «national» ist, und auch nicht objektiv, weil sie selbst zu viele Verbrechen gehäuft hat, die an Feigheit, Grausamkeit und Schurkerei nicht zu überbieten sind, so dass sie nicht jeder Zeit bereit sein müsste. diese in beliebiger Zahl zu erweitern.

Man wird von Ekel geschüttelt, angesichts der Heuchelei der Nazipresse, die die Welt dumm machen und ihr einreden möchte, dass nur die Juden die Schuld an allen politischen Morden tragen. Die Welt, soweit sie nicht die deutsche ist, denkt anders. Und es wird auch der Tag kommen, da das deutsche Volk einsehen wird, dass alle Untaten der letzten drei Jahre, noch nicht einmal zu seinen eigenen Vorteil begangen wurden, sondern dass das unredlich Erworbene einigen unersättlichen überlassen werden musste. Es wird dann schliesslich begreifen, dass man es zum Missbrauch der Freiheit verleitete, damit man sagen kann, dass es selbst keiner Freiheit würdig sei. Man hat das deutsche Volk zum Gefängniswärter der Juden bestellt, weil diese wie die Gefangenen den Kerker nicht verlassen dürfen. Dass eine Tür mehr den Ausgang versperre, eine weniger, das ist der Unterschied; unfrei sind sie beide. Der Prozess gegen den Juden Frankfurter wird eine kleine Episode sein, gegen die Abrechnung die das andere, bessere Deutschland mit seinen Usurpatoren halten wird. Mögen sie den Tag unerschossen in strahlender Gesundheit erleben.

* * *

Der russische Aussenminister Litvinoff hat sich in Genf schlecht benommen. Sehr schlecht und vor allem ganz undiplomatisch. Dafür werden ihm jetzt auch die entsprechenden Zensuren erteilt. Das ist durchaus verständlich, und wir können die Erregung der Brasilianer verstehen und würdigen.

Wenn aber aus dem Lager der N. D. Z. die Anwälte für Brasiliens Ehre erstehen, aus jenen Reihen, in deren Mitte das s. z. so berühmte Bohnenlied und der schwindsüchtige Milreis entstand, welches als eine einzige Verunglimpfung Brasiliens anzusprechen ist, dann wirkt das etwas komisch. Grotesk aber wirkt es, wenn gerade die Zeitung sich mit der Vergangenheit eines, wenn auch russischen Ministers befasst, eine Zeitung, die nicht nur drei Jahre lang beide Augen zugedrückt hat, zu einer ununterbrochenen Kette gemeinster Verbrechen der deutschen Machthaber, sondern diese sogar verherrlichten. Das Verbrechen, das Herrn Litvinoff heute vorgeworfen wird, liegt Jahre zurück. Als noch keine Rede davon

Leo Tolstoi

in der Vernunfts-Erkenntnis des Anarchismus.

Von PIERRE RAMUS.

VIII.

Auch der Anarchismus ist von dieser unglückseligen Entwicklung der gesamten sozialen Idee nicht verschont geblieben. Durch eine Verkettung von Umständen, die ausserhalb von ihm gelegen waren, ist sein Revolutionsbegriff vielfach genau so unklar und falsch, im Gegensatz zum wahren Wollen und Wesen des Anarchismus, wie der Begriff des «revolutionären Uebergangsstadiums» beim Marxismus. Dadurch gelangt er in die ungünstigsten, schiefsten Situationen, oftmals zusammen mit diesem.

Aufs klassischste hat sich dies in der russischen «Machnostschina» bekundet, deren führender Geist, Nestor Machno, den Typus einer edlen, aber geistig ungeklärten Revolutionäre darstellt. Welchen Gipfelpunkt des Autoritätsgeistes diese unzweifelhaft von den besten Intentionen erfüllte, anarchistisch strebende Bewegung zu erklimmen vermochte, das hat sie in einer für die internationale Bewegung verfassten «Platform» niedergelegt, in der durch Zentralismus, «anarchistischen» Militarismus und «anarchistische» Diktatur der Anarchismus erreicht werden soll...

Nicht die Theorien des Anarchismus sind revisionsbedürftig, denn gerade sie haben sich im Chaos und Zusammenbruch der letzten 25 Jahre verschiedener Volksbewegungen und deren Ideen, als absolut richtig und allein zukunftsberechtigt erwiesen.

Seine Revolutionsauffassung ist es, die allein im Anarchismus einer Erneuerung bedarf. Indem jene Auffassung die Gewalt als zulässig erklärt, die soziale Revolution mit den veralteten Mitten der politischen Revolution, also mit militärischen Waffen und Methoden durchführen will, verkennt dieser Revolutionsbegriff, dass er auf seinem Weg niemals zum Anarchismus, zur individuellen und sozialen Befreiung, gelangen kann.

Der Gewaltbegriff verrammelt dem Anarchismus den Fortschritt, die Erreichung des anarcihstischen Zieles, verhindert, dass er die breiten Massen der Bevölkerung für eine neue Weltanschauung gewinne; er opfert — wie dies in Spanien seit 1932 oft genug geschehen — in völlig nutzloser Vergeudung die Kräfte der besten, nämlich der anarchistischen Elemente des Proletariats, statt dieses mit klaren Bewusstseinsgehalten der sozialwirtschaftlichen Umwälzung zu erfüllen, die nur auf den Wegen eines neuen Geistesbewusstseins und den aus ihm entfliessenden sozialwirtschaftlichen, direkten Umgestaltungsaktionen der tatsächlichen Erneuerung des Gesellschaftslebens vor sich gehen kann, insbesondere durch die direkte Entwaffnungsaktion des Antimilitarismus gegen jedwede Gewalt!

Schon vor über hundert Jahren hat Josef Görres, einer der besten Vorkämpfer des deutschen Republikanismus, den nur die Enttäuschung über die grosse französische Revolution späterhin ins Gegenlager trieb, diese tiefsinnigen Worte in seiner auch heute noch lesenswerten Schrift «Europa und die Revolution» (1821) geschrieben.

«Aber die Gewalt ist die nachteiligste Verteidigungssache, zu der die Autorität ihre Zuflucht nehmen mag, denn indem sie das Schwert als obersten Richter anerkennt, hat sie sich ihm selber unterwürfig gemacht, und im Augenblick, wo sie es gegen den Aufstand richtet, gibt sie diesem die mangelnde Rechtskraft, eben im Recht des Stärkeren....

Wenn diese Worte absolut richtig sind mit Bezug auf die Archie, die Herrschaft, Autorität — wie unendlich richtiger sind sie mit Bezug auf die Anarchie, deren vitalster Begriff der der Gewaltlosigkeit ist.

Niemals kann aus der Gewalt die Gewaltlosigkeit hervorgehen. Diese büsst durch jede Gewaltaktion nur ihre höchste, ethische «Rechtskraft» ein, da sie sich durch jene vom Standpunkt des Rechtes abdrängen liess, den Standpunkt der Macht des Stärkeren bezieht. Wer aber beweisst, dass der augenblicklich Stärkere auch wirklich der Wertvollere, kulturell Höherstehende ist?

Leo Tolstoi hat der Menschheit das gegeben, was allein ihr Emporsteigen zur höheren Kultur der Anarchie verbürgen kann: das neue Geistesbewusstsein in einem geklärten Christentum der Wahrheit, Freiheit, der menschlichen, versittlichten Persönlichkeitswürde in der Gotteskindschaft des Guten, Edlen und Reinen.

Erst durch Tolstoi haben wir gelernt, dass das Christentum der gehaltvollste Geistes- wie Gefühlsausdruck dessen ist, was in soziologischer Terminologie für die Gegenwart seit Proudhon als «An-Archie» zu bezeichnen ist. Damit ist der Anarchismus zur höchsten ethischen Kulturausdruck zur wahrhaftigsten Verkörperung des menschlichen Fortschrittsgeistes geworden, der allein im Stande ist, die bis heute unübertroffenen Edelwerte des Urchristentums und dessen Ethik der Gewaltlosigkeit in individueller und sozialer Beziehung zu erfüllen. Gewaltlosigkeit — diesen Idealbegriff der anarchistischen Weltanschauung und Perspektive, ihn verdanken wir Leo Tolstoi, der damit uns zu den Gipfeln der Menschheitsidee und ihrer bedeutendsten Aufgaben gehoben hat.

Sowohl für die Menschheit, für den Anarchismus als Menschheitslehre, ist Leo Tolstoi von dem Gorki erzählt, man habe von ihm gesagt, er hätte «in seinen Augen tausend Augen gehabt» — der für die Gegenwart wie Zukunft erhabenste Fackelträger der Menschheitsbefreiung. Denn nur ihm verdankt die Menschheit ihre Rettung, wenn sie die Kraft zur Selbstrettung noch aufbringt. Hauptsächlich Leo Tolstol verdankt der Anarchismus die für seine Verwirklichung und Bestandesfähigkeit unentbehrliche, innere, psychische Vorbedingung: nur gegeben in der vorgängigen Erneuerung des Menschengeistes im Sinne der Lehre dessen, der für unser aller Leben den Lebenszweck geboten und dem wir in unablässigem Dankgefühl den Lorbeerkranz der Unvergesslichkeit reichen: Leo Tolstoi, dem überragendsten Menschheitspionier!

ENDE.

war, dass Litvinoff einst Aussenminister wurde. Trotzdem ist es das gute Recht der Oeffentlichkeit, es zur Diskussion zu stellen. Aber wir konstatieren: der Reichstagsbrand, die Morde des 30. Juni 1934, die Fälschung des Hindenburgtestaments, die Folterungen, die Diebstähle von Privateigentum sowie die zahllosen Verbrechen an Millionen deutscher Bürger, Sozialisten, Katholiken, Protestanten und Juden wurden von aktiven deutschen Ministern erdacht und von höchsten Würdenträgern durchgeführt bezw. von ihnen gedeckt. Man lese das Buch des langjährigen Berliner Korrespondenten der Rio-Presse, José Jobim, «Hitler e seus Comediantes», welches jüngst in Rio herauskam, und man wird seine Wunder erleben.

Kann sich ein Leser der N. D. Z. erinnern, jemals ein Wort der Kritik dieser Untaten in dieser Zeitung gelesen zu haben? Er weise uns dies nach und wir sind bereit zu erklären: Die Führer des dritten Reichs und mit ihr der Redaktionsstab der N. D. Z. sind doch anständige Kerle.

* * *

Gelegentlich der zwischen den Integralisten und Juden stattgehabten Schlägereien, in der Avenida Oswaldo Aranha, glaubt die N. D. Z. mit den folgenden kommentierenden Zeilen ihr antisemitisches Mütchen kühlen zu können. Sie schreibt:

«Es ist nichts Neues, dass Passanten von Juden belästigt werden. Man beobachte einmal das oftmals unanständige Gebahren der jüdischen Strassenhändler in den Strassen und auf den Plätzen. Sie lassen keinen Menschen vorübergehen, ohne ihn zum Kauf ihrer Ware aufzufordern, dass die Passanten festgehalten werden, ist an der Tagesordnung.»

So etwas kann doch wirklich nur Gehirnen entspringen, denen der Nationalsozialismus das letzte Restchen Besinnung geraubt hat. Zwischen den nicht erfreulichen Geschäftspraktiken einer Anzahl jüdischer Geschäftsleute und Schlägereien zwischen Juden und Integralisten, die ihre Ursache in der antisemitischen Propaganda der deutschen Elemente jener Partei haben, einen Zusammenhang konstruieren wollen, ist absurd. Es wird keinem Juden einfallen, die Zudringlichkeit des Anzeigenvertreters der N. D. Z., in dem Bemühen von jüdischen Firmen Anzeigen zu erhalten, als eine Attacke auf das Judentum zu betrachten. Aber man weiss ja nicht. Vielleicht denkt die N. D. Z., dass das Bestreben, Anzeigen von jüdischen Firma zu werben, auch eine Art praktischer Antisemitismus ist, indem sie von ihnen für etwas Geld nimmt, was ja im Vorhinein zur Unwirksamkeit verurteilt ist: zur Anzeige in der N. D. Z.

* * *

Dem Führer wurde ans Anlass des dritten Jahrestages der Machtergreifung durch Herrn Goebbels ein Gemälde Anselms von Feuerbach überreicht. Fast möchte man meinen, dass dies wieder eine der versteckten Bosheiten des kleinen Goebbels ist. War doch Anselm von Feuerbach einige Jahrzehnte vorher Direktor jener Akademie in Wien, von der Herr Hitler später wegen völliger Talentlosigkeit verjagt wurde. Jammerschade eigentlich. Hätte doch damals die Prüfungskommission Gerade vor Recht ergehen lassen. Garnicht auszudenken wie anders das Weltbild sich gestaltet hätte. Herr Hitler wäre heute ein kleiner Kitschier, der grosse Schinken malt, die ohne Zweifel schaurig schön anzusehen wären, anstatt Führer des intelligentesten Volkes zu sein, und kurz vor seinem Avancement zum lieben Gott zu stehen.

Für alle Fälle würde aber Anselm Feuerbach in seinem Grabe keine Ruhe finden, wüsste er, wie in seinem Deutschland, dem er ja sein «Vermächtnis» schrieb, heute mit der Kunst Schindluder getrieben wird. Man sollte zu solchen Anlässen auf den Hohenzollernliebling Anton von Werner zurückgreifen. Dem Ideal des Braunauers wäre mit diesen Schwarten besser entsprochen und das Andenken der grossen deutschen Meister nicht verunglimpft.

Die grosse Enttäuschung.

Die grosse holländische Tageszeitung «Nieuwe Rotterdamsche Courant» gibt unter dem Titel «Schein und Sein» die Eindrücke wieder, die ein in Holland ansässiger, reichsdeutscher, Arier, der den Nationalsozialismus verteidigte, bevor er ihn aus der Nähe kennenlernte, auf einer Deutschlandreise gewonnen hatte. Wir bringen einen Auszug aus seinem Bericht. Ein Reichsdeutscher erzählt:

«Wir können nichts machen, weil wir es nicht wagen; aber wenn wir die Hand heben und «Heil Hitler!» rufen, ballt sich die Faust in der Hosentasche. Wenn je eine Bewegung gegen den Nationalsozialismus unternommen würde, würden Tausende und aber Tausende mitmachen. Es geht sehr schlecht hier, aber es ist nicht erlaubt zu schlagen. Mädels verschiedener Religion müssen sich in namhaft gemachten Jugendbünden vereinigen; sie müssen dort allerhand Reden anhören, die ihr religiöses Empfinden verletzen; jedes Fernbleiben wird bestraft. Die Gauleiter sind verhasst, weil sie die Bevölkerung tyrannisieren und sich selbst allerhand Brutalitäten und Ausschreitungen erlauben. Niemand darf länger als neun Stunden arbeiten, das darf jedoch nicht aufgeschrieben werden. Nur unter den grössten Vorsichtsmassregeln wagt man zu reden, und dann nur zu sehr wenigen, weil man seinen Freunden und Nachbarn nicht traut. Erst wenn man mit den Leuten intim bekannt und längere Zeit dort ist, erscheint unter dem schönen äusseren Schein die lodernde und bittere Unzufriedenheit. Aber was hätten wir damals wählen sollen? Der Bolschewismus war uns bekannt und den wollten wir nicht. Den Nationalsozialismus kannten wir noch nicht. Die Wahlen waren übrigens nicht geheim, man wusste was jeder gewählt hatte. Würde die Hitlerregierung nur einmal eine wirklich geheime Wahl veranstalten, nicht 30 Prozent hätte sie auf ihrer Seite, und der Zusammenbruch wäre da, aber das wissen diese Drahtzieher auch, darum wird alles nur mit Lug und Trug, mit Gemeinheit und Brutalität niedergehalten. So sieht es in der Wirlichkeit im Dritten Reiche aus.»

Gestapo-Agenten.

Weibliche Agenten. Auch so etwas gibt es. Man schreibt uns:

«In der hiesigen Frauenschaft der NSDAP befindet sich unter anderen eine Frau, welche vor Jahren in Konstanz am Bodensee als Fabrikarbeiterin mit einem schweizer Juden ein Liebesverhältnis hatte, dem ein uneheliches Kind entspross, das im Geburtennachweis Magistrat Konstanz eingetragen ist. Jetzt nun, nachdem der schweizer Jude den klingenden Liebeslohn nicht mehr zahlt, macht diese Frau nicht nur in Judenhatz, nein, sie arbeitet auch für die Gestapo, indem sie Erkundigungen einzieht, was dazu dichtet und von ihrem Mann weiter leiten lässt.

Mit welcher Begeisterung und Ergriffenheit dann diese Frau und ihre Freundinnen beim Schluss jeder Ortsgruppensitzung der hiesigen Frauenschaft die zweite Strofe des Deutschlandliedes «Deutsche Frauen, deutsche Treue» usw. singen, das lässt sich denken.»

Wir kommen auf das Treiben dieser Agentin, welche einer Glaubensgenossin gegenüber sagte: «wir handeln nach Vorschrift, wir haben unsere Instruktionen», noch zurück, für heute genügt das.

* * *

In der Nummer sechs der «Schwarzen Front», Seite drei, letzte Spalte, unter Nummer sieben finden wir folgende Mitteilung:

«Gegen das deutsche Lokal in der Floresta, in Porto Alegre (vgl. Organ 3/36), wird Besuchsverbot verhängt. Alle befreundeten Reichsdeutschen sind darauf hinzuweisen, dass der Besitzer, nach eigenem Eingeständnis, Spitzeldienste für die Gestapo leistet.»

Ich habe dazu folgendes zu bemerken. Der Mann, um den es sich hier handelt, heisst C. H. Ehricht. Im Jahre 1933 war er Ortsgruppenleiter von Porto Alegre. In der ersten Nummer unserer «Aktion» vom 18./5./933, war ich in der Lage, ein Dokument im Original zu veröffentlichen, aus dem hervorging, dass er, Ehricht, für die deutsche Regierung hier Spitzeldienste besorgte. In diesem Dokument handelte es sich vor allen um meine Person. Da ich aber den Beweis erbrachte, dass sich in meinem Besitz noch einige Dokumente befanden, in denen es sich um einer Anzahl bekannter Personen und Firmen handelte, wurde C. G. Ehricht der Form wegen aus der hiesigen NSDAP ausgeschlossen, aber wie uns obige Mitteilung zeigt, nur der Form wegen, um im geheimen besser arbeiten zu können.

FR. KNIESTEDT.

Politische Rundschau

Der den Abessiniern durch Italien aufgezwungen Krieg nimmt seinen vorgeschriebenen Weg. Heute melden die einen, morgen die anderen eine gewonnene Schlacht, aber die Hauptsache, die Geschichte geht weiter, damit recht viele Menschen aus Patriotismus, für die Interessen der Rüstungsindustrie abgeschlachtet oder zu Krüppel werden. Der Krieg geht weiter und wird weitergehen, bis es der Rüstungsindustrie gelungen ist, an einem anderen Ende, etwa in Asien oder am Balkan einen neuen Brand zu entfachen. Bis dahin werden sich England und Italien wohl über die zweckmässige Aufteilung von Abessinien geeinigt haben.

— Der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay um den Chaco, ist offiziell beendet. Man hat sich geeinigt. Die Kriegführenden hatten kein Geld mehr und die Rüstungsindustrie wollte nicht mehr borgen. Sie hat auch jetzt keine Zeit, sich bei so kleinen Sachen festzulegen.

Die deutsche Nazipresse rühmt das Verhalten dieser Staatsmänner, die es verstanden haben «Frieden» zu schaffen.

Dieser Krieg war bekanntlich im Interesse zweier ausländischer Petroleumkompagnien in Szene gesetzt worden und kostete Bolivien 60 000 Tote, 340 000 Verwundete und 32 000 Gefangene. Paraguay musste das Unternehmen mit 40 000 Tote, 204 000 Verwundete und 3000 Gefangene bezahlen. Ich meine, nach diesen Opfern haben diese Friedensstifter keinen Preis verdient.

— Zwei neue Könige sind im alten Europa auf den Thron gerutscht, beide von Englands Gnaden, und zwar in England selbst, wo ein neuer König die Stelle seines verstorbenen Vaters eingenommen hat, und in Griechenland, wo der vor Jahren verjagte König von einer Militärdiktatur zurückgeholt wurde. Die ersten Wahlen unter diesen neualten Herrscher zeigten, dass er sehr lose im Sattel sitzt, seine alten Feinde, die Republikaner, haben mehr Anhang denn seine Freunde. Der Königsmacher und Militärdiktator ist vor Schreck gestorben.

— Frankreich hat eine neue mehr nach links gerichtete Regierung erhalten. Der ehemalige Kommunist Laval hat dem Radikalsozialist Sarraut Platz machen müssen, welcher nun den Kampf gegen den französischen Faschismus durchführen soll. Die Vergangenheit des Herrn Sarraut lässt das bezweifeln.

— Die Rüstungsindustrie in der Tschechoslowakei hat von 1934 zu 1935 um 344 Tonnen, im Werte von 42 000 Kronen zugenommen. Auch ein Zeichen der Zeit.

— In Syrien, in Aegypten, in China, in Süd- und Mittelamerika revoltieren sich Teile des Volkes, für eine Freiheit. Ob mit Erfolg, keiner kann es sagen.

— In Spanien, in Oesterreich, in Italien, in Russland und vor allen im Dritten Reich sitzen die Diktatoren auf einem Pulverfass. Wann und wo wird es zuerst explodieren?

Capitão Satanaz.

Werbet fuer die „Aktion“

Stuetzungsaktion

Wenn ich bis heute nur einen Teil der Freunde der «Aktion» besucht habe, so geschah das deswegen, weil ich zu jeder Nummer der Zeitung nur das einhole, was ich gebrauche. Das bestehende Defizit soll ja durch diese Sammlung nicht gedeckt werden. Also keine Angst, es wird keiner vergessen werden.

1. Arier, gebe gern 30$000 zur Stützung der «Aktion».

2. Nichtarier. Zur Stützung der «Aktion» trage ich bei, indem ich fünf neue Abonnenten machte, und das Abonnementsgeld, 50$000, dafür abliefere.

Bereits quittiert 750$000, bis heute 780$000.

Gelder nur an Fr. Kniestedt, Caixa Postal 501.

Briefkasten

A. M, General Osorio. — 7$000 erhalten, ist für 1935. Also die neue Adresse angeben.

I. M, Ijuhy. — Freut uns, wird alles erledigt. Buch etwas später.

L. Held, São Paulo. — Ihre offene Karte erhalten, aber immer noch kein Geld. Lesen Sie meine Briefe vom 12. und 28. August 1935 noch einmal durch. ¡Wenn Sie Geld abgesandt haben, reklamieren Sie bei der Post, hier ist keins angekommen, also machen Sie keine Ausflüchte.

An Einige. — In Sache Brauerei. Wir veröffentlichen nur, wenn mit genau kontrolierbarer Agresse unterzeichnet.

H. K., Coruja. — Ich möchte Sie persönlich sprechen. Wo?

VEREINS-ANGELEGENHEITEN

Liga für Menschenrechte
(Deutsche Abteilung)

Die Sitzung am 8. d. Mts. befasste sich nur mit internen Angelegenheiten. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die Bibliothek hat bereits 120 Bände, jeden Sonnabend abend von 8,30 bis 10 Uhr ist Bücherausgabe. Unter Leitung der Propagandakommission fand in Navegantes und São João eine Verteilung der «Aktion» statt, und zwar an den Endpunkten der Strassenbahn. Die Aufnahme war eine gute. Die öffentliche Verteilung soll dort sechsmal durchgeführt werden. Nächste Sitzung findet am Sonnabend, den 7. März im Vereinslokal, Rua dos Andradas 1741 statt.

FR. KNIESTEDT.
1. Schriftführer.

Liga für Menschenrechte
(Secção Brasileira)

Der Vortragsabend am 8. d. Mts war nur von 26 Personen besucht. Es regnete, dann der Belagerungszustand, das sind die Gründe, welche so im allgemeinen angegeben werden. Dessenungeachtet hielt Major França seinen Vortrag. Er sprach über eine Stunde. Seine Ausführungen waren seine Erlebnisse als Mitbegründer der brasilianischen Republik.

Einen interessanten Einblick erhielten wir aus den Schilderungen des 81jährigen, welcher noch heute ein überzeugter Demokrat ist.

Bei den Nazis in Brasilien

Aus Briefen, welche wir aus Rio de Janeiro erhielten, geht hervor, dass, infolge von seit Jahren betriebenen Schiebungen und Betrügereien, wegen Diebstählen und sonstigen Schweinereien, an denen der Auslandskommissar der NSDAP für Südamerika, Pg. Willy Köhn, sowie die kleinen Führer Pgg. Schlagen, Rohde und Th. Kamps und andere auch in der hiesigen sowie in der Ortsgruppe von São Paulo tätige Führer beteiligt waren und sind, über 60 Mitglieder aus der Nazipartei ausgetreten sind, und andere, wie versichert wird, noch folgen werden. Wir werden, wenn es an der Zeit ist, darauf zurückkommen.

Isegrimm.